

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 32 (1980)
Heft: 23

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tritte ihren Beitrag zu diesem Dementi leisten: Wer diese Gottesdienste sieht, kann nur eine Einzelmaske wahrnehmen: diejenige des Papstes. Alle anderen gehen auf in den Vielen.

Wenn dann noch – wie beim Papst-Gottesdienst auf dem Flughafen Le Bourget bei Paris, den wir am vergangenen 1. Juni übertragen haben – jene Fernsehsequipe (Kameramann, Kameraassistent und Kabelträger), die in der Nähe des Papstes Aufnahmen zu machen hatten, in klerikale Gewänder eingehüllt

wurden (werden mussten?), beweist das kaum die Telegenität solcher Ereignisse.

Ich möchte den Show-Charakter der Religion nicht verkennen. Ich meine aber, dass auch diese Form journalistischer Realitätsvermittlung sich am Anspruch und am Selbstverständnis der dargestellten Personen und Institutionen messen muss.

Erwin Koller, Leiter des Ressorts
Gesellschaft und Religion
beim Fernsehen DRS

BERICHTE/KOMMENTARE

Leder, Horror und Zynismus

Bericht von den 14. internationalen Hofer Filmtagen

Es gibt noch Skurrilitäten unter den normalerweise bürokratisch durchstrukturierten Festivals. Eines der skurrilsten wahrscheinlich findet seit 14 Jahren in Hof (Oberbayern) statt. Die Auswahlkommission vereinigt sich dort in einer Person, Heinz Badewitz, der die Hofer Filmtage 1967 – damals noch schulterklopfend belächelt – auf die Beine gestellt hat. Inzwischen hat Hof seine internationale Reputation und wird neben Berlin als zweites wichtiges Forum neuer deutscher Filme gefeiert.

Mehr als andere Festivals hat Hof eine kommerzielle Basis. Badewitz ist auch bereit, seine persönlichen Vorlieben allgemeinen Erwartungen unterzuordnen, einem Publikum anzupassen, das nicht so leicht auf einen Nenner zu bringen ist: Horden biersaufender Oberbayern, die erlesensten Kritiker, Cineasten aus der Münchner Schickeria und Berliner Lederfreaks. Dementsprechend das unterschiedliche, manchmal sogar widersprüchliche Programm: die traditionelle Horror-Retrospektive – diesmal des Kanadiers David Cronenberg –, Erstlingswerke des jüngsten deutschen Films (Frank Ripplow, Peter Fratzscher, Oliver Herbrich) und Produktionen des arrivierten «Neuen deutschen Films» (Wen-

ders, Noever, Thome, Hauff), Filme verschiedenster Herkunft also, die sich dennoch fast alle dem einen Prinzip verschreiben: *Kino*; Kino als die reine Lust an den Bildern, die Lust am Erzählen, vor allem aber auch kommerzielles Kino amerikanischen Zuschnitts.

Dementsprechend hat der Horrorfilm in Hof seinen Platz. Für Badewitz ist Horror das totale Kino, der Film mit seinen sinnlichen Dimensionen das einzige Medium, das Angst direkt übertragen kann. Als ursprünglicher Biochemiker verarbeitet David Cronenberg seine Angst vor Genmutationen und psychosomatischen Verformungen in Filmen, die durch ihre unverhohlene Sexsymbolik auffallen. Cronenbergs Horror – wie die Bedrohung in den neuen Filmen dieses Genres überhaupt – ist absolut, auswegslos, Abbild der heutigen Lebensangst, nicht mehr lustvolles Spiel mit dem Erschrecken wie zu Draculas und Dr. Caligaris Zeiten. Was Cronenbergs Filme aber so uninteressant macht, ist ihr Verweilen auf technischen Tricks, ihr Manko an durchdringender Atmosphäre auf der Bild- und Tonebene. Also diesmal – nach Carpenter und Romero – keine Entdeckung in Hof.

Die scheinbare Tendenz zur Amerikan-

sierung des deutschen Films, die sich im Hofer Programm abzeichnet, ist weder allgemeingültig, noch zufällig, sondern hat ihren wesentlichen Grund in Badewitz' Affinität zu Verleihen (Filmwelt, Filmverlag der Autoren) und Institutionen (zum Beispiel Hochschule für Film und Fernsehen, München), die das Erbe des neuen deutschen Films zum Prinzip erhoben haben. Politisch akzentuierte Filme fehlen nicht zufällig. Badewitz glaubt nicht an soziale oder politische Veränderungen durch den Film. Gesellschaftliche Randgruppen sind mehr «sozialkritisches» Kolorit bewährter Erzählmuster, wie in Hauffs «Endstation Freiheit» oder in Noevers «Total vereist», als Hintergrund bewusster Auseinandersetzung.

Wo Geschmack anfängt und wo er aufhört, ist in Hof nicht immer klar. Noevers oben zitierter Film war vielleicht der absolute Tiefpunkt, nebst Russ Meyers B-Picture «Beneath the Valley of the Ultra Vixens», der zwar in seinen glücklichen Momenten als naive Spielform der Pop-Art angesehen werden kann, im übrigen aber mit seiner Mischung von Nazi-Träumen, Religion und Super-Busen die Grenzen zum Erträglichen längst hinter sich gelassen hat; und Peter Goedels «Talentprobe», die von einer Zuschauerin klipp und klar als

menschenverachtend und voyeuristisch bezeichnet wurde.

Daneben Filme, welche die feinen Nuancen kennen: Wim Wenders «Nick's Film – Lightning Over Water» und Frank Ripplohs «Taxi zum Klo», zwei atypische, provokative Werke, auf die man näher eingehen müsste. Wim Wenders, der sich in fast allen seinen Filmen mit Bewegung und Kommunikationslosigkeit befasst, und jetzt in «Lightning over Water» eine neue Sprache gefunden hat. «Nick's Film»: ein Film von und über Nicholas Ray, eine «Fiktion», eine «Geschichte über das Sterben und eine Freundschaft zwischen einem alten und einem jungen Filmemacher» Wenders bezeichnet seine dokumentarische Arbeit bewusst als Fiktion. Er macht die subjektive Gestaltung der Bestandaufnahme sichtbar, indem er die Künstlichkeit, den Einbruch einer ganzen Filmequipe in den persönlichen Bereich dieses Regisseurs, im Film zeigt. Ray nimmt – noch in seinem Sterben, das im Film als Ereignis aber nicht als Thema ausgespart wird – aktiv teil an der Gestaltung. Er ist somit nicht Opfer, sondern Schöpfer.

Das gleiche Recht spricht Frank Ripploh seinem Protagonisten in «Taxi zum Klo» zu, indem er ihn und damit sich selbst verkörpert: einen schwulen Lehrer in Berlin. Ich habe noch kaum einen Film gesehen, der das Andersartige in seinen extremsten Ausformungen so einfühler dargestellt hat. Ripploh, der mit provokativen Diashows über die Schwulenszene überall angeeckt ist, war fast enttäuscht über das allgemeine Einverständnis.

Typisch für Hof, dass diese beiden für mich wichtigsten Filme Zufallstreffer waren: Wenders wird berücksichtigt, weil er eben Wenders ist und Ripploh wegen seines exotischen Themas. Im übrigen wird dort ein Filmstil gepflegt, der ein absolut zynisches Verhältnis zum Dargestellten manifestiert, Zynismus vielleicht auch aus Angst vor Zugeständnissen, vor Emotionalität. Ein Trend, dem ich keine Zukunft wünsche. Hof bleibt – trotz internationaler Reputation – ein skurriles Festival in Oberbayern.

Barbara Flückiger

«Unbekannte Bekannte» im Fernsehen DRS

tv. Von Anfang Januar an strahlt das Fernsehen DRS, am Montagabend alternierend mit «Tell-Star», die neue Sendereihe «Unbekannte Bekannte» aus. Auf vergnügliche und spannende Weise wird eine populäre Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben der Schweiz, aus Showbusiness, Sport oder Kultur, von Regina Kempf und Dr. Lukas Burckhardt in die Zange genommen und vorgestellt. Dabei werden nicht in erster Linie die bekannten Seiten des Gastes gezeigt, sondern die dem Zuschauer weniger vertrauten Eigenschaften und Interessen.